

Das Matthäusevangelium

Kapitel 19-21

V&R Academic

Novum Testamentum Patristicum

Herausgegeben von
Andreas Merkt, Tobias Nicklas
und Joseph Verheyden
mit Harald Buchinger, Jörg Frey,
Samuel Vollenweider und Hans-Ulrich Weidemann

Begründet von
Carl Andresen †, Gerhard May †,
Kurt Niederwimmer, und Basil Studer †

Band 1/6

Vandenhoeck & Ruprecht

Justina C. Metzdorf

Das Matthäusevangelium

Teilband 6: Kapitel 19–21

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-54059-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Inhalt

Vorwort der Reihenherausgeber	17
Vorwort	19
Einleitung	21
1. Zur Quellenlage und einigen Besonderheiten der Väterauslegungen	21
1.1. Die benutzten Quellen	21
1.2. Auslegung im Horizont theologischer Auseinandersetzungen	23
1.3. Variable Auslegungen	23
1.4. Der Bibeltext der Kirchenväter	24
2. Hermeneutik und Methode in der patristischen Schriftauslegung	25
2.1. Exegetische Methoden	25
2.2. Auslegungsprinzipien	26
2.3. Schriftauslegung und Heiliger Geist	26
2.4. Einheit von historischer Untersuchung und geistiger Deutung	29
3. Methodische Überlegungen, Anmerkungen zu Aufbau und Gliederung	30
Mt 19,1–12 – Von Ehescheidung und Ehelosigkeit	33
Übersicht	33
Mt 19,1	34
1. Von Galiläa nach Jerusalem	34
2. Die Vollendung der Gottesoffenbarung	34
3. Bild des Leidenswegs Jesu	35
4. Grenzüberschreitung	35
5. Aufstieg im Schriftverständnis	36
Mt 19,2	36
1. Wort und Tat	36
2. Die Heiden auf dem Weg in die Kirche	37
3. Verschiedene Formen der Nachfolge	38

Mt 19,3	39
1. „Typisch Pharisäer“	39
2. Die Widerspruchsfälle	41
3. Die Frauen abspenstig machen	41
4. Pharisäer als Symbolfiguren	42
Mt 19,4–6a	43
1. Jesu Kunst der Gesprächsführung	43
2. Die gleiche Würde von Mann und Frau	43
3. Soziale Konsequenzen	44
4. Schöpfungsordnung und Monogamie	44
5. Ekklesiologische und christologische Dimension der Ehe	47
Mt 19,6b	50
1. Der Tod scheidet nicht	50
2. Unzerstörbare Einheit von Christus und der Kirche	51
Mt 19,7	52
1. Vernunft oder Autorität?	52
2. Zugeständnis, nicht Gesetz	53
3. Trennung vom Wort Gottes	54
Mt 19,8	55
1. Der ursprüngliche Wille Gottes	55
2. Verhärtung des Herzens	57
Mt 19,9	59
1. Theorie und Praxis	60
2. Schlechter heidnischer Einfluss	61
3. Soziale Zwangslage	62
4. Ehebruch als einziger Scheidungsgrund?	63
5. Forderung nach Gleichberechtigung	63
6. Sakramentalität der Ehe	66
Mt 19,10	69
1. Teilt Jesus die Meinung seiner Jünger?	69
2. Pro und Contra	72
Mt 19,11	74
1. Gnade und freier Wille	74
2. Sprichwörtliche Verwendung	76
3. Eine Frage der Textabgrenzung	76
Mt 19,12	77
1. Eunuch als Metapher	77
2. Die christliche Existenz als Eunuchen-Dasein	80
3. Eunuchenwort und Zölibat	83
4. Christliche und heidnische Motivation zur Ehelosigkeit	85
5. Eine Redewendung	87

Inhalt	7
Mt 19,13–15 – Jesus und die Kinder	89
Übersicht	89
Mt 19,13	89
1. Die Stellung der Perikope innerhalb des Evangeliums	89
2. Was für Kinder zu Jesus gebracht werden	90
3. Exegese und Dogmatik	91
4. Wer die Kinder zu Jesus bringt	92
5. Das abwehrende Verhalten der Jünger	94
6. Bezug zur Taufe	94
Mt 19,14	95
1. Jesu Souveränität	95
2. Ein Gleichnis über die Kirche	97
3. Das „Kind“ als Metapher	98
4. Christus, das Kind schlechthin	101
5. Im Kontext von Tauftheologie und Theologie des Martyriums	103
6. Martyrer – die Kinder der Kirche	105
Mt 19,15	106
Mt 19,16–26 – Reichtum und Nachfolge	109
Übersicht	109
1. Synoptische Fragen	109
Mt 19,16–17a	110
1. Fähigkeit und Pflicht zum Tun des Guten	110
2. Universalität und Transzendentalität des wahrhaft Guten	112
3. Christologische Implikationen	113
4. Beurteilung der Intention des Fragenden	114
Mt 19,17b–20	115
1. Einheit von Gesetz und Evangelium	115
2. Einheit von Glaube und Werken	116
3. Warum zählt Jesus nur einen Teil des Dekalogs auf?	117
4. In welchem Verhältnis steht die Nächstenliebe zu den übrigen Geboten?	118
5. Reicht die treue Beobachtung des Gesetzes aus, um das Leben zu erlangen?	121
Mt 19,21	122
1. Zwei Deutungsansätze	122
2. Armut – eine christliche Tugend?	123
3. Das Mönchtum und der radikale Verzicht auf Privateigentum	126
4. Die Bedeutung von Mt 19,21 für Christen in der Welt	129
5. Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde als Vorbild für die Kirche	129
5. Lohnt sich der Verzicht auf Vermögen und Eigentum?	131

Mt 19,22	134
1. Ein Psychogramm des jungen Mannes	134
2. Reich und berühmt sein wollen – ein falsches Ideal	136
Mt 19,23f	138
1. Was Jesus seine Jünger lehren will	138
2. Die Originalität Jesu	139
3. Reichtum an sich ist nicht schlecht	140
4. Reichtum an sich ist ein Übel	142
5. Sinn und der Sinnlosigkeit der Armut	145
6. Allegorische Deutung des Kamels	147
Mt 19,25f	150
1. Stellvertretende Bestürzung	150
2. Die Bedingungen der Möglichkeit des Unmöglichen	150
3. Gottes Wirken in Schöpfung und Geschichte	154
Mt 19,27–30 – Bedingung und Belohnung	155
Übersicht	155
Mt 19,27	156
1. Der Unterschied: Die Radikalität des Willens und der Tat	156
2. Allegorische Deutung: Das „Verlassen“ der Sünde	158
3. Die Jünger als Beispiel und Vorbild	159
Mt 19,28	160
1. Ein Sonderweg des Ps.-CHRYSOSTOMUS: Mt 19,28 spricht von der Taufe	160
2. Die „Zwölf“ – eine symbolische Größe	161
3. Der innere Zusammenhang von Taufe und Auferstehung	162
4. Die Funktion der Zwölf im endzeitlichen Gericht	163
5. Christologische Implikationen	165
Mt 19,29	165
1. Wem gilt die Verheißung des ewigen Lebens?	166
2. Verheißung und Erfüllung	166
3. Der anstößige Jesus	167
4. Allegorische Deutungen	169
5. Die Kirche als Ort, an dem sich die Verheißung erfüllt	170
6. Ein neuer Blick auf die Schöpfung	172
Mt 19,30	172
1. Erste und Letzte in der Kirche	172
2. Der bleibende Vorrang Israels	173
3. Das Motiv vom Tausch der Rangfolge in anderen Kontexten	174

Inhalt	9
Mt 20,1–16 – Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg	175
Übersicht	175
1. Patristische Gleichnistheorie	176
Mt 20,1	178
1. Der Weinberg als biblisches Motiv	178
2. Der Gegensatz von Weinberg und Marktplatz	179
Mt 20,2	180
1. Der Denar als Chiffre für das ewige Leben	181
2. Augustins zahlensymbolische Deutung der Münze	181
3. Die Bedeutung der Arbeit	182
Mt 20,3–6a	183
1. Der Arbeitstag als Symbol der Weltzeit	184
2. Der Arbeitstag als Symbol für das menschliche Leben	185
3. Die fünf Zeiten als Vorbild für das kirchliche Stundengebet	186
4. Die fünf Berufungen als Bild der fünf Sinne	187
20,6b–7	188
1. Warum werden nicht alle Arbeiter in der ersten Stunde eingestellt? ...	188
2. Der Apostel Paulus als Typus des Berufenen der letzten Stunde	189
3. Bis zur letzten Stunde ausharren können	190
Mt 20,8	191
1. Die Endgültigkeit des Abends	191
2. Warum wird der Lohn den Letzten zuerst ausgezahlt?	192
Mt 20,9f	193
1. Gottes Barmherzigkeit	193
2. Sich das Geschenk verdienen	194
3. Eine beachtliche Leistung	195
4. Heil und Herrlichkeit	196
Mt 20,11f	197
1. Murren nur die Arbeiter der ersten Stunde oder alle gegen die letzten?	197
2. Murren bedeutet Gott nicht kennen	198
3. Der Neid unter Christen	199
4. Die Last und die Hitze des Tages	199
Mt 20,13–15	201
1. Moralische Interpretation	201
2. Neid als Teil der korrupten menschlichen Natur	202
3. Neid in der Kirche	202
Mt 20,16	205
1. Berufen oder auserwählt?	205
2. Der Tausch zwischen Ersten und Letzten ist Gottes Sache	206
3. Gnade und freier Wille	206

Mt 20,17–19 – Die dritte Leidensankündigung	209
Übersicht	209
Mt 20,17–19	209
1. Die dritte Leidensankündigung im Kontext des Evangeliums	209
2. Die Haltung der Jünger angesichts der Leidensankündigung	210
3. Der Jünger Judas und das Geheimnis von Tod und Auferstehung	212
4. Warum Jesus nicht öffentlich von seiner Passion spricht	213
5. Christologische Dimension: Jesus war kein Zufallsopfer	214
6. Soteriologische Dimension der Leidensankündigung	215
7. Allegorische Deutung	217
Mt 20,20–28 – Die Bitte der Zebedäussöhne	219
Übersicht	219
Mt 20,20f	220
1. Die Gestalt der Mutter	220
2. Wird die Mutter von ihren Söhnen instrumentalisiert?	220
3. Das Missverständnis	222
4. Das Sitzen auf den Thronen	223
Mt 20,22	225
1. Die Jünger verstehen nichts	225
2. „Den Kelch trinken“ im biblischen Sprachgebrauch	226
3. Die Jünger und der Kelch	226
4. Taufe, Bekenntnis und Martyrium	227
5. Das Trinken im Kontext der biblischen Speise- und Trankmetaphorik	229
Mt 20,23	230
1. Verweigert Jesus den beiden Jüngern den Platz an seiner Seite?	230
2. Eine Christologie der Subordination?	230
Mt 20,24	232
1. Ein psychologischer Einblick in die Gemeinschaft der Jünger	232
2. Gesinnungswandel nach Ostern	233
Mt 20,25–27	234
1. Die eigentliche „Macht“ der Kirche ist ihr Dienst	234
2. Demut als Wesensmerkmal des Christen	236
Mt 20,28	238
1. Der Dienst des Menschensohnes	238
2. „Für viele“ oder „für alle“?	239
3. Wem wird der Lösepreis bezahlt?	240

Inhalt	11
Mt 20,29–34 – Die Heilung der beiden Blinden bei Jericho	243
Übersicht	243
Mt 20,29–30a	243
1. Synoptischer Vergleich	243
2. Patristisches Wunderverständnis	245
3. Die Stadt Jericho als Symbol der erlösungsbedürftigen Welt	246
4. Die Blindheit als Symbol der geistlichen Wirklichkeit des Menschen ..	246
4.1 Blindheit gehört zum menschlichen Dasein	247
4.2 Eine „erleuchtete Blindheit“	247
5. Das Sitzen am Wegrand – Bild für Nähe und Ferne zum Wort Gottes ..	248
5.1 Positive Deutung: Sich in der Nähe des „Weges“ befinden	248
5.2 Negative Deutung: Den Weg verfehlen	249
Mt 20,30b	249
1. „Zu Jesus schreien“ – Zeichen von Wille, Beharrlichkeit und Vertrauen	249
Mt 20,31a	251
1. Aus Ehrfurcht vor Christus?	251
2. Schlechte Christen	251
3. Die „Menge“ der schlechten Gedanken und Begierden	252
Mt 20,31b–33	252
1. Kannte Jesus das Anliegen der beiden Blinden nicht?	252
2. Gnade und freier Wille	253
3. Pädagogische Dimension: Jesus legt die Sehnsucht der Blinden offen ..	253
4. Die christologischen Hoheitstitel „Herr“ und „Sohn Davids“	253
5. Christus der Arzt	255
Mt 20,34	256
1. Aus Heiden werden Christen	256
2. Erkennen und Handeln	256
Mt 21,1–11 – Der Einzug in Jerusalem	259
Übersicht	259
1. Synoptischer Vergleich und Einordnung der Perikope in den Kontext	260
1.1 Die synoptischen Traditionen und die johanneische Fassung	260
1.2 Eine unspektakuläre Geschichte?	260
1.3 Ein Ereignis von großer Prachtentfaltung	261
1.4 Eine unerhörte Provokation	261
Mt 21,1–3	262
1. Die Symbolik der Eselin und ihres Fohlens	262
1.1 Bild für Israel und die Heidenkirche	262
1.2 Das Losbinden als Bild für die Taufe	263
1.3 Der einzelne als Christusträger	264
1.4 Schöpfungstheologische Deutung	264
1.5 Altes und Neues Testament	265
1.6 Der Esel als „Statussymbol“	265

2. Der Auftrag an die Jünger	266
2.1 Abbild des Ursprungs der Kirche	266
2.2 Die Autorität des Wortes Gottes	266
2.3 Offenbarung als der Allherrscher	267
Mt 21,4f	268
1. Sacharja 9,9 in den neutestamentlichen Texten	268
2. Der Esel als Kennzeichen des Friedenskönigs	268
3. Augustins text- und übersetzungskritische Beobachtungen	269
4. Prophetische Zeichenhandlung	270
5. Christologische Bedeutung	272
Mt 21,6–8	273
1. Ausgebreitete Kleider und Palmzweige	273
1.1 Bilder des apostolischen Ursprungs und der Kontinuität der Lehre	273
1.2 Den Weg pflastern	273
Mt 21,9–11	275
1. Bekenntnis der Menschwerdung und Erwartung der Parusie	275
2. Der Hosanna-Ruf – ein Psalmzitat?	276
3. Die Stadt in Aufregung	277
Mt 21,12–17 – Die Tempelaktion	279
Übersicht	279
Mt 21,12–17	279
1. Philologisch-historische Untersuchung	280
1.1 Wie oft hat Jesus den Tempel gereinigt?	280
1.2 Die Frage nach der Historizität der Tempelaktion	283
1.2.1 Origenes und die Kunst der antiken Rhetorik	284
1.2.2 Hieronymus und die „Ausstrahlung“ der göttlichen Herrlichkeit	285
1.3 Die Intention Jesu	287
1.4 Die Tempelaktion im Rahmen des öffentlichen Wirkens Jesu	290
2. Aktualisierende Deutung	290
2.1 Der Tempel als Bild der Kirche	291
2.1.1 Die Kirche als Räuberhöhle	291
2.1.2 Kritik am Klerus: Warnung vor Ämterkäuflichkeit	293
2.1.3 Häretiker als „Verkäufer“	293
2.1.4 Die Unvollkommenheit der Kirche	294
2.1.5 Die Tempelaktion in den Adversus-Judaeos-Texten	294
2.1.7 Das Kirchengebäude als Tempel	295
2.2 Der Tempel als Bild des einzelnen Christen	296
2.2.1 Reinigung und Erziehung der Seele durch den Logos	296
2.2.2 Moralische Erneuerung	297
2.2.3 Jesus als Vorbild des Bischofs und aller engagierten Christen	297

Inhalt	13
Mt 21,18–22 – Die Verfluchung des Feigenbaums	299
Übersicht	299
Mt 21,18	299
1. Synoptischer Vergleich	299
2. Deutung der Zeitangabe „früh am Morgen“	300
3. Der Hunger Jesu als Zeichen seiner wahren Menschennatur	301
Mt 21,19–20	303
1. Das Befremdliche des Strafwunders	303
2. Das Wunder als Gleichnis gelesen	307
3. Geschichtstheologische Deutung: ein Bild für Israel bzw. Jerusalem? ...	308
4. Soteriologische Interpretation	312
5. Moralisch-ethische Auslegung	313
6. Ekklesiologische Deutung	318
Mt 21,21–22	318
1. „Diesen Berg ins Meer stürzen“ – metaphorische Redeweise? ...	318
2. Offenheit der Metapher für mehrere Deutungen	319
3. Glaube und Gebet als Merkmale christlicher Existenz	320
Mt 21,23–27 – Die Vollmachtfrage	323
Übersicht	323
1. Synoptischer Vergleich	323
1.1 Übereinstimmende Überlieferung signalisiert hohe Bedeutung ...	323
1.2 Der eigentliche Bezugspunkt: Tempelaktion oder Einzug in Jerusalem	324
Mt 21,23	324
1. Jesus handelt in der priesterlichen Autorität des Melchisedek	324
2. Die Absurdität der Vollmachtfrage	325
3. Ein Autoritätskonflikt	326
Mt 21,24	328
1. Die Gegenfrage als der Situation angemessene Reaktion	328
2. Eine Chance zur Einsicht?	329
3. Übersetzung in die eigene Situation	329
4. Gnostisches Schweigen	330
Mt 21,25–27	331
1. Die Meinung der Pharisäer über den Täufer im Kontext der Evangelien	331
2. Die Pharisäer als „Typen“	332
3. Glaube und Erkenntnis	333
4. Aktualisierende Deutung	334
4.1 Augustinus und das Taufverständnis der Donatisten	334
4.2 Tertullian und die Sakramentalität der Taufe	335

Mt 21,28–32 – Die ungleichen Söhne	337
Übersicht	337
Mt 21,28–31a	338
1. Wen repräsentieren die beiden Söhne?	338
1.1 Der eine Gott ist der Vater von Juden und Heiden	338
1.2 Der ältere Sohn als Bild der Heiden	339
1.3 Der erste Sohn muss Israel sein	341
1.4 Beide Söhne repräsentieren Israel	342
1.5 Die religiöse Elite und die sozialen Randgruppen	343
1.6 Der zweite Sohn als Bild für Israel	344
Mt 21,31b–32	345
1. Die Arbeit im Weinberg als Chiffre für Bekehrung und Glaube	345
2. Israels Rettung am Ende der Zeiten	346
3. Sie haben es verdient	346
4. Entscheidung und Verantwortung	348
5. Männer und Frauen	348
6. Allegorische Deutung	349
6.1 Große Versprechungen	350
6.2 Kleriker und Laien	350
 Mt 21, 33–46 – Das Gleichnis von den bösen Winzern	 353
Übersicht	353
Mt 21,33	354
1. Das Gleichnis im Kontext des Evangeliums	354
2. Anthropomorphe Redeweise in der Heiligen Schrift	355
3. Die Abwesenheit Gottes	356
4. Der Weinberg, die Winzer, der Zaun, der Turm und die Kelter	357
5. Der Weinberg als Bild für das Reich Gottes	359
6. Zaun, Kelter und Turm in der allegorischen Deutung	360
Mt 21,34–37	361
1. Das Schicksal der Propheten in Israel	361
2. Gottes Barmherzigkeit	362
3. Jesus, der Sohn	362
4. Frucht bringen	364
5. Die Winzer als Bild für die Priester der Kirche	365
Mt 21,37b	367
1. Das „vielleicht“ ist semantisch bedeutungslos	367
2. Nicht alle Winzer sind gemeint	368
3. Gott respektiert die Freiheit des Menschen	369
4. Gott als Pädagoge	369

Inhalt	15
Mt 21,38–39	370
1. Verblendung des Herzens	370
2. Angst vor Machtverlust	371
3. Gott aus dem Weg räumen	372
Mt 21,40f	373
1. Der pädagogische Wert der eigenen Urteilsbildung	373
2. Synoptische Differenzen	374
3. Wenn Lügner die Wahrheit sagen	375
4. Bestrafung im Jüngsten Gericht oder schon jetzt?	376
5. Israels heilbringende Schuld	377
6. Eine Drohung gegen den Kaiser	378
Mt 21,42	378
1. Der Zusammenhang zwischen dem Psalmzitat und dem Gleichnis	378
2. Der Stein als Christusmetapher	379
3. Das Verwerfen des Steins	381
4. Die Arbeit der „geistlichen“ Bauleute	382
Mt 21,44	383
1. An Christus anstoßen	383
Mt 21,45f	385
1. Ein doppeltes Scheitern	385
2. Das Volk in positivem Licht	385
3. Das Volk in negativem Licht	387
Literatur	389
Bibelausgaben	389
Quellen und Übersetzungen	389
Hilfsmittel	399
Sekundärliteratur	400
Register	403
Bibelstellen	403
Antike und vormoderne Autoren	406
Moderne Autoren	409
Sachregister	409

Vorwort der Reihenherausgeber

Der vorliegende Band ist der erste in der Reihe des *Novum Testamentum Patristicum*, der sich auf Evangelientexte bezieht. Die vorwiegend narrativen Texte der Evangelien, aber auch der Apostelgeschichte und der Offenbarung werden und wurden stets anders kommentiert als die neutestamentliche Briefliteratur. Deswegen folgt dieser Band nicht ganz dem Modell der NTP-Kommentare, das in den bereits erschienenen Bänden zu *Galater* und *1 Petrus* entwickelt wurde.

In der Frage, wie die anspruchsvolle Aufgabe eines patristischen Evangelienkommentars, der mehr bieten soll als eine Katene, zu bewältigen ist, gingen die Vorstellungen der Herausgeber und der Autorin teilweise auseinander. Die Herausgeber haben sich trotzdem für eine Publikation in der Reihe entschieden. Das Format der Evangelienkommentare im Rahmen des innovativen NTP-Projekts wird sich mit dem Erscheinen weiterer Bände zunehmend klären. Dazu wird auch der demnächst erscheinende Band zu Mt 1 von Thomas Karmann einen Beitrag leisten.

Wir freuen uns, dass der Herausgeberkreis sich erweitert hat. Harald Buchinger, Jörg Frey, Samuel Vollenweider und Hans-Ulrich Weidemann haben sich bereit erklärt, die Hauptherausgeber zu unterstützen. Die letzte Verantwortung für das Projekt tragen weiterhin die Unterzeichnenden.

Andreas Merkt
Tobias Nicklas
Joseph Verheyden

Regensburg und Leuven
im Februar 2017

Vorwort

Vor Kurzem fiel mir ein Buch mit dem Titel „Update-Exegese“ in die Hände. In diesem Sammelband versuchen die Autoren, zu einem breitgestreuten Themenspektrum der Bibelwissenschaften den Stand der Forschung sowie die Entwicklung der exegetischen Fragestellungen und Interessen der letzten Jahrzehnte zu benennen und in den aus ihrer Sicht wichtigsten Aspekten darzustellen. Würde man diese Metaphorik aus der digitalen Welt auch auf den vorliegenden Band anwenden, könnte man ihn in Analogie zu dem oben genannten Buch vielleicht als „Backup-Exegese“ charakterisieren. Im digitalen Kontext dient das „Backup“ nicht bloß zur Sicherung des bestehenden Systems, sondern erweist sich überdies als hilfreich, wenn Systemfehler auftreten, die nicht selten von fehlgeschlagenen Update-Versuchen verursacht wurden. Mithilfe eines „Backup“ kann das ganze System wieder funktionstüchtig gemacht werden. Lässt sich der Beitrag, den die patristische Exegese für die heutige exegetische Wissenschaft leisten kann, als „Backup“ verstehen? Im Rahmen dieses Vorworts seien zu diesem Gedanken nur einige Striche skizziert, die im Buch dann zu größeren Linien ausgezogen, ein Bild entwerfen, das vielleicht eine Antwort zu geben vermag:

Die Metapher „Backup“ lässt sich natürlich nur dann sinnvoll verwenden, wenn man – trotz eindeutiger Paradigmenwechsel in der Neuzeit – von einer gewissen Kontinuität der Schriftauslegung von der Antike bis in die Gegenwart ausgeht. Andernfalls wäre die Beschäftigung mit der antiken christlichen Exegese ein Unternehmen von rein historischem Interesse und hätte keinen Platz in der theologischen Disziplin der Exegese. Dass nun aber die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte als Teilgebiet der Exegese neu ins Bewusstsein gedrungen ist, bezeugt nicht zuletzt die Reihe *Novum Testamentum Patristicum*, in die dieser Band zur patristischen Auslegung der Kapitel 19–21 des Matthäusevangeliums aufgenommen wurde.

Das Studium der patristischen Quellen legt offen, dass bei weitem nicht alles, was als neue exegetische Fragestellung oder Einsicht präsentiert wird, auch wirklich neu ist. Bisweilen lassen sich bei den altkirchlichen Autoren sogar Fragen an den Text entdecken, die man in modernen Kommentaren vergeblich sucht. Die Kenntnisnahme der patristischen Exegese kann insofern Impulse geben zu einer erneuerten Aufmerksamkeit gegenüber dem auszulegenden Text.

Überdies weisen nicht wenige Auslegungen aus der Zeit der Kirchenväter ein hohes Maß an hermeneutischer Selbstreflexion auf. Sie benennen ganz klar

den Verstehenshorizont, aus dem heraus sie den biblischen Text interpretieren. Die gegenwärtige Exegese könnte von dieser Aufrichtigkeit den eigenen Voraussetzungen gegenüber profitieren, indem sie über ihre aktuellen Prämissen und Kontexte nachdenkt und gegebenenfalls von der Vorstellung einer vermeintlichen Objektivität ihrer Methoden Abschied nimmt.

Die Schriftauslegung der patristischen Exegeten hat ihren „Sitz im Leben“ innerhalb der Kirche. Von diesem Horizont her müssen die altkirchlichen Textinterpretationen verstanden und bewertet werden. Ihr eigentliches Ziel, dem alle anderen Intentionen, die darüberhinaus noch eine Rolle spielen, untergeordnet sind, besteht darin, den Leser beziehungsweise Hörer zum Glauben an Christus zu führen und diesen Glauben zu vertiefen und zu erschließen, indem sie die historischen Entstehungszusammenhänge der biblischen Schriften zu erforschen suchen, ihre dogmatische Relevanz zu ergründen sich bemühen und die existenzielle Bedeutung für den gegenwärtigen Leser der Bibel aufzuzeigen anstreben. Von daher kann die Auseinandersetzung mit der exegetischen Tradition der heutigen Exegese, sofern sie sich als theologische Disziplin versteht, die Mehrdimensionalität der biblischen Texte wieder ins Bewusstsein bringen und der exegetischen Wissenschaft jenen tieferen und weiteren Horizont neu erschließen, in dem die Texte der Heiligen Schrift unter mehr als nur dem Aspekt ihrer mutmaßlichen historischen Genese und Intention betrachtet werden.

Mein Studium der patristischen Quellen war vorwiegend vom exegetischen Interesse her geleitet, also von der Frage nach dem Ertrag des altkirchlichen Textverständnisses für die gegenwärtige Schriftauslegung und ihre Ziele. Aufgrund dieser Schwerpunktsetzung, und nicht zuletzt auch aufgrund der überreichen Materialfülle an patristischen Quellen zum Matthäusevangelium, konnte der historischen Kontextualisierung der Quellentexte, die als eine wichtige Zielsetzung des NTP gilt, nicht immer in ausreichendem Maß Rechnung getragen werden.

Dennoch haben sich die Herausgeber des *Novum Testamentum Patristicum*, Andreas Merkt, Tobias Nicklas und Joseph Verheyden, dazu entschlossen, das Manuskript in der Reihe NTP zu veröffentlichen. Dafür danke ich ihnen, insbesondere Herrn A. Merkt, der für die finanzielle Förderung meiner Studien durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gesorgt und so meine Mitarbeit an diesem Projekt ermöglicht hat. Weiterhin gilt mein Dank Herrn Moritz Reissing und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Verlag für die Publikation.

Ganz herzlich danke ich meinen Mitschwestern, die mir im Klosteralltag den zeitlichen und geistigen Freiraum geschenkt haben, dass ich dieses Buch verfassen konnte.

Justina C. Metzdorf OSB

Abtei Mariendonk, im Juni 2016

Einleitung

Der in diesem Band vorgelegten Darstellung der patristischen Exegese über die Kapitel 19–21 des Matthäusevangeliums liegt eine Fülle von Quellenschriften zugrunde, die einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten umfassen und deren Herkunft sich über die Kulturzentren des gesamten Römischen Reichs der Spätantike erstreckt. Dies macht einige einleitende Vorbemerkungen notwendig, die sich einerseits auf den methodischen Zugriff auf die Quellen und den Aufbau der folgenden Darstellung beziehen, und die andererseits auf wichtige Aspekte der patristischen Schriftauslegung hinweisen. Dies soll einen leichteren Zugang zu immer wiederkehrenden Besonderheiten der Einzelauslegungen ermöglichen.

1. Zur Quellenlage und einigen Besonderheiten der Väterauslegungen

1.1. Die benutzten Quellen

Die patristischen Quellen zur Auslegung der Kapitel 19–21 des Matthäusevangeliums sind in diesem Band nicht vollständig erfasst, dennoch habe ich mich darum bemüht, eine in zweifacher Hinsicht repräsentative Auswahl zu bieten: Einerseits zeigen die dargebotenen Quellen die Hauptlinien der patristischen Auslegungen zu einer Perikope und dokumentieren die Breite der Bezeugung einer bestimmten Tradition, andererseits kommen auch wichtige Einzelstimmen zu Wort, die sich zum Teil erheblich von den üblichen, weit verbreiteten Deutungen abheben und eigene Akzente setzen. So soll ein möglichst umfassendes, aber auch differenziertes Bild der altkirchlichen Schriftauslegung entstehen.

In diesem Band sind hauptsächlich die griechischen und lateinischen Texte aus der Zeit der Alten Kirche berücksichtigt; vereinzelt kommen aber auch Stimmen aus der orientalischen Tradition zu Wort.¹ Die wichtigsten Quellen liegen in jenen Kommentaren und Homiliensammlungen zum Matthäusevangelium vor, in denen die Auslegung der Kapitel Mt 19–21 vollständig erhalten ist. Die älteste Schrift dieser

1 Bei Texten, deren Originalsprache eine andere als die Griechische und Lateinische ist, bin ich auf entsprechende Übersetzungen angewiesen, so dass die orientalische Patristik nur sehr eingeschränkt berücksichtigt werden konnte.

Art ist der *Matthäuskommentar* des ORIGENES, der vermutlich in der Zeit zwischen 244 und 249 verfasst wurde und das exegetische Spätwerk des alexandrinischen Theologen darstellt. Der nächste fortlaufende Kommentar zu Matthäus 19–21 entstand hundert Jahre später in Gallien; HILARIUS VON POITIERS verfasste diese Schrift vermutlich in den Jahren 353–355. Ende des 4. Jahrhunderts bieten die *Homilien zu Matthäus*, die JOHANNES CHRYSOSTOMUS um das Jahr 390 in Antiochien hielt, sowie der im Jahr 398 entstandene, sehr knappe Kommentar des HIERONYMUS wieder jeweils eine zusammenhängende Auslegung des Matthäusevangeliums. Für Fragen des synoptischen Vergleichs und der Beziehung der Evangelien untereinander ist die um 400 verfasste Schrift *De consensu evangelistarum* des AUGUSTINUS VON HIPPO eine wichtige Quelle. Der jüngste, in dieser Arbeit ausführlich vorgestellte Kommentar, liegt mit dem sogenannten *Opus Imperfectum in Matthaem* vor, das in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert wird und dessen anonymen Autor offenbar in engerem Kontakt zu Pelagianern und Arianern stand.² Die theologische Position des Verfassers (Ps.-CHRYSOSTOMUS) kommt in der Exegese zu Mt 19–21 an mehreren Stellen deutlich zum Vorschein. Dazu zeichnet sich dieser Kommentar mitunter durch sehr eigenständige und originelle Auslegungen aus.

Neben diesen Quellen, die eine durchgängige Kommentierung zu Mt 19–21 bieten, existieren auch einige Einzelauslegungen zu einzelnen Perikopen oder auch nur zu einigen Versen dieses Abschnitts des Evangeliums: Von ASTERIUS VON AMASEA, der von 375–405 Bischof in der Hauptstadt von Hellenopontos war, stammt eine beachtenswerte Predigt über Mt 19,3–6, in der er scharfe Kritik an der Stellung der Frau in der Ehe und in der Gesellschaft übt, die seiner Ansicht nach mit dem Menschenbild des Evangeliums nicht vereinbar ist. Aus der Mitte des 5. Jahrhunderts ist aus dem Schülerkreis des AUGUSTINUS eine Homilie über Mt 19,1–15 überliefert, die einen interessanten Einblick in das Askeseverständnis ihres Autors und seines geistigen Umfelds vermittelt. BASILIUS VON CAESAREA (330–379) beschäftigt sich mit der Frage nach Armut und Reichtum innerhalb einer Homilie, in der er Mt 19,16–30 auslegt und mit seiner Exegese starke sozialkritische Impulse verbindet. Einen bemerkenswerten Einblick in die Methode der exegetischen Argumentation und Rhetorik gibt die Homilie über den verdorrten Feigenbaum (Mt 21,18–22), die sich in der Predigtsammlung des syrischen Bischofs SEVERIANUS VON GABALA († um 408) findet.

Neben diesen im eigentlichen Sinn exegetischen Schriften begegnen Auslegungen zu den Perikopen beziehungsweise zu einzelnen Versen auch in anderen Texten, vor allem im Zusammenhang dogmatischer Diskussionen und in asketisch-moralischen Schriften.

Darüber hinaus gehört zur literarischen Eigenart vieler patristischer Texte, dass sie von Anspielungen auf Bibelstellen durchsetzt sind. Die wenigsten Texte dieser Art konnten berücksichtigt werden, da sie keine wirkliche Auslegung der

2 Vgl. J. VAN BANNING/ F. MALI: *Opus Imperfectum in Matthaem*, in: TRE 25 (1995) 304–307.

Schriftstelle bieten. Einige markante Beispiele dieser Art des Schriftgebrauchs sind dennoch in diesem Band zu finden.

1.2. Auslegung im Horizont theologischer Auseinandersetzungen

Die Auslegung beziehungsweise Anwendung einer Schriftstelle steht grundsätzlich im Horizont eines sehr konkreten Anlasses, einer aktuellen theologischen Fragestellung des Autors und spiegelt den theologischen Diskurs der jeweiligen Zeit und Situation wider. Die Auslegungen werfen ein Licht auf ihren Entstehungszusammenhang und müssen umgekehrt auch von ihrem jeweiligen Kontext her verstanden werden.

Zum Beispiel hat Jesu Aussage in Mt 20,28: „Der Menschensohn ist gekommen, ... um sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben“, in den Auslegungen aus der Zeit bis zur dogmatischen Klärung der christologischen Frage im Sinne der Zwei-Naturen-Lehre eine wichtige Bedeutung. Im 3. Jahrhundert etwa – bei ORIGENES – steht im Mittelpunkt des Interesses der Exegese dieses Verses die Unterscheidung, dass nicht die göttliche Natur Jesu, sondern seine menschliche Natur als Lösepreis gegeben wurde, wobei es ORIGENES zugleich darum geht, innerhalb dieser Unterscheidung die personale Einheit beider Naturen zu wahren.³ Demgegenüber kommt – 150 Jahre und einige dogmatische Entwicklungsstufen später – bei JOHANNES CHRYSOSTOMUS ein ganz anderer Aspekt dieses Verses in den Blick: CHRYSOSTOMUS diskutiert vor seiner Gottesdienstgemeinde die Frage, ob ein Unterschied zwischen den neutestamentlichen Formulierungen „für viele“ (Mt 20,28) und „für alle“ (1 Tim 2,6) bestehe.⁴ Die christologische Fragestellung, wie sie bei ORIGENES anzutreffen ist, tritt in den Auslegungen des späten 4. Jahrhunderts ganz in den Hintergrund, während die soteriologische Dimension des Verses zu einem wichtigen Thema wird.

1.3. Variable Auslegungen

Wenn eine Schriftstelle bei einem Autor in verschiedenen Kontexten ausgelegt wird, lassen sich oft ganz unterschiedliche Akzentsetzungen feststellen.

HIERONYMUS zum Beispiel deutet Jesu Aufforderung an den jungen Mann, seinen ganzen Besitz zu verlassen und ihm nachzufolgen (Mt 19,21), sehr radikal und wörtlich, wenn er sich mit seiner Interpretation an Mönche richtet.⁵ Sind seine Adressaten dagegen Christen in der Welt, die kein Armutsgelübde abgelegt haben, sieht er von einer solchen Radikalität ab und spricht von der inneren Gesinnung,

3 Vgl. ORIGENES, *comm. in Mt* 16,8 (GCS 40/2, 498f).

4 Vgl. JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *in Mt hom.* 65,4 (PG 58, 622).

5 Vgl. HIERONYMUS, *ep.* 14,6 (CSEL 54).

die sich in einer Haltung der geistlichen Freiheit und Unabhängigkeit von Besitz und Machtstreben ausdrücken soll.⁶

Ohne Rücksicht auf die jeweiligen Adressaten könnten solche sehr verschiedenen Auslegungen als widersprüchlich angesehen werden. Die antiken Exegeten sind sich selbst aber durchaus bewusst, dass sie den Schrifttext in sehr unterschiedlicher Weise deuten; begründet wird die Möglichkeit einer legitimen Deutungsvielfalt mit dem Hinweis auf die geistig-geistliche Dimension der Heiligen Schrift.

1.4. Der Bibeltext der Kirchenväter

Die Frage nach dem Matthäus-Text, der den patristischen Auslegungen jeweils zugrundeliegt, kann nicht so einfach beantwortet werden. Auf der einen Seite finden sich in einigen Quellen sehr detaillierte Untersuchungen zum Textbestand der jeweiligen Perikope, wobei die Unterschiede im Wortlaut der Überlieferungen der synoptischen Evangelien beschrieben werden, um so die besondere Aussageabsicht des jeweiligen Evangelisten zu erfassen.

Nicht nur ORIGENES zeigt in seinem Kommentar zum Matthäusevangelium ein großes philologisches Feingespür, sondern auch JOHANNES CHRYSOSTOMUS mutet den Hörern seiner Predigten mitunter detaillierte synoptische Vergleiche zu.⁷

Auf der anderen Seite gibt es auch zahlreiche Beispiele, bei denen der genaue Wortlaut des Matthäusevangeliums eine sehr untergeordnete Rolle spielt und die Textüberlieferungen der synoptischen Evangelien vermischt zitiert oder auch nur paraphrasiert werden. Oft werden auch unterschiedliche Erzählelemente der verschiedenen Traditionen miteinander kombiniert, so dass der Eindruck entsteht, es werde nicht in erster Linie ein bestimmter Text analysiert, sondern eine – in verschiedenen Versionen überlieferte – erzählte Geschichte interpretiert.

Dieses Phänomen zeigt sich besonders in einigen Auslegungen zur Tempelaktion (Mt 21,12–17), in denen nicht nur die synoptischen Varianten verschmelzen, sondern auch die johanneische Überlieferung in die Deutungen des Matthäustextes einfließen.

Bei Auslegungen, in denen nur einzelne Verse einer Perikope Gegenstand der Interpretation sind, ist es daher oft schwer zu entscheiden, ob in diesem Fall Matthäus oder ein anderes Evangelium gedeutet wird.

Die patristischen Auslegungen der Kapitel Mt 19–21 enthalten auch einige Beispiele, an denen deutlich zum Vorschein kommt, dass unterschiedliche Textversionen des Matthäusevangeliums in Umlauf waren und benutzt wurden.

6 Vgl. HIERONYMUS, *ep.* 79,4 (CSEL 55).

7 Vgl. JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *in Mt hom.* 62,3 (PG 58, 599): CHRYSOSTOMUS erläutert den Hörern seiner Predigt einen auslegungsrelevanten Unterschied zwischen Mt 19,10 und der Parallelstelle Mk 10,10.

2. Hermeneutik und Methode in der patristischen Schriftauslegung

Die hermeneutische Fragestellung, das heißt die Frage nach den Voraussetzungen und Zielen der Schriftauslegung, ist in der jüngeren Vergangenheit für die moderne Exegese wieder stärker in den Blick gerückt und wird gegenwärtig weiterhin diskutiert, nicht zuletzt angeregt durch die Jesus-Trilogie, die Papst Benedikt XVI. in den Jahren 2007–2012 vorgelegt hat.⁸

Die begriffliche Unterscheidung von Hermeneutik und Methoden der Exegese bietet sich an, um die wesentlichen Merkmale der patristischen Schriftauslegung, die Grundlagen ihrer inneren Einheit sowie die Unterschiede zwischen den einzelnen Autoren zu erfassen und formal zu beschreiben.

2.1. Exegetische Methoden

Bei den exegetischen Methoden greifen die christlichen Schriftsteller der Antike auf das reiche Repertoire der antiken Philologie zurück. In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Studien veröffentlicht, die zeigen, dass die patristische Exegese den Standard der antiken wissenschaftlichen Textanalyse und Interpretation hält.⁹ Der Rückgriff auf die philologischen Methoden geschieht allerdings in unterschiedlichem Maß und hängt nicht nur von der Bildung des einzelnen Exegeten ab, sondern auch vor allem von der Intention seiner Auslegung. Es bestehen zum Teil deutliche Unterschiede in der Anwendung der Methoden, je nachdem, ob der Bibeltext innerhalb eines Kommentars, einer Predigt oder in einer anderen literarischen Gattung ausgelegt wird.

So steht zum Beispiel in den Matthäus-Homilien des JOHANNES CHRYSOSTOMUS der Praxisbezug und die konkrete Bedeutung des biblischen Textes für die Lebensgestaltung seiner Hörer ganz im Vordergrund seiner Auslegung, während die philologischen Fragen zumeist knapp behandelt werden und in den Hintergrund treten. Aber auch hier gibt es Ausnahmen. ORIGENES bietet in seinem Matthäus-Kommentar oft detaillierte Untersuchungen zum Textbestand der Überlieferung; er vergleicht die synoptischen Traditionen miteinander, geht der Herkunft und dem Wortlaut alttestamentlicher Zitate innerhalb der Perikope nach, ordnet Motive in den gesamtbiblischen Kontext ein, prüft die historischen Kontexte, in die eine Erzählung eingebettet ist und befasst sich mit den Realien einer Perikope, den beschriebenen Orts- und Zeitverhältnissen, sowie den Gegenständen, die in der Erzählung vorkommen.

8 Vgl. TH. SÖDING (Hg): *Das Jesusbuch des Papstes. Die Antwort der Neutestamentler*. Freiburg, 2007; J.-H. TÜCK (Hg): *Annäherungen an »Jesus von Nazareth« – Das Buch des Papstes in der Diskussion*. Ostfildern 2007.

9 Vgl. B. NEUSCHÄFER: *Origenes als Philologe*. Basel 1987 (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 18); CH. SCHÄUBLIN: *The Contribution of Rhetorics to Christian Hermeneutics*, in: CH. KANNENGIESSER (Hg): *Handbook of Patristic Exegesis*. Leiden/ Boston 2006, 149–163 (mit zahlreichen Literaturhinweisen).